

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 56 (1973)
Heft: 11

Artikel: Weltraumgäste als Gottersatz
Autor: Gyssling, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schäftigte ca. 37 500 Menschen. Diese Gruppe gehört fast zu 100 Prozent zur ITT. Ueber ein System komplizierter Verflechtungen arbeitet die SEL-Gruppe sehr eng mit Siemens, AEG, Telefunken, Felten + Guillaume und der Gutehoffnungshütte zusammen. Durch die Deutsche Bundespost verfügen die genannten Gruppen über einen direkten Draht zur Bundesregierung — sprich den Staat. Wer also in der BRD meint, Chile liege — analog zu Vietnam — weit und ginge uns nichts an, der sollte über diese Zusammenhänge etwas tiefer nachdenken. Es besteht kein Anlass zu dem Glauben, die ITT und analoge Gruppen würden in der BRD in kritischen Situationen humaner verfahren als in Chile.

Die Rolle der Kirchen und des Klerus in Chile und ganz Lateinamerika war und ist mehr als zwiespältig. Neben den Einsichten fortschrittlicher Christen, dass die Gesellschaftsstrukturen grundlegend umgestaltet werden müssen, gibt es konservative und reaktionäre Kreise, die auch für Reformen sind, wenn die bestehenden Herrschaftsverhältnisse nicht geändert werden. Es muss deshalb darauf hingewiesen werden, dass nicht nur der ITT-Konzern Stützpunkte in der BRD unterhält. Auch im reaktionären politischen Klerikalismus finden sich würdige Partner. So ist zum Beispiel Kardinal Höffner der Meinung, dass für die freie Welt dann ein «gerechter Kriegsgrund» gegeben sei, wenn ein Volk nicht mehr sein Heil in Gottes Weltordnung, sondern in der sozialistischen Zukunftsgesellschaft suche. Chile hat versucht, die sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen. Vom «gerechten Kriegsgrund» bis zur Billigung des Militärputsches dürfte kein weiter Weg sein. Der ITT-Konzern, seine deutsche Tochtergesellschaft und die entsprechenden Verbündeten, der CIA und die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» werden dem ideologischen Berater des Bundesverbandes katholischer Unternehmer sicher Dank wissen.

Für die Zukunft gilt mehr denn je — an der Entscheidung zwischen den Positionen eines Dom Helder Camaras und eines Kardinals Höffner kommen nicht nur Christen nicht vorbei. Mit dem Putsch in Chile wurde kein einziges soziales oder gesellschaftliches Problem gelöst. Bei dem Versuch, die Entwicklung wieder zurückzudrängen,

werden sich die Klassengegensätze weiter zuspitzen. Daran wird auch die schon beginnende Hexenjagd auf Allende-Anhänger nichts ändern. Der DFV versichert dem kämpfenden Volk Chiles seine uneingeschränkte Solidarität. Die internationale Solidarität der Arbeiterklasse und aller aufrichtigen fortschrittlichen Menschen bleibt auch dann auf der Tagesordnung der Geschichte, wenn die putzschenden Militärs vorübergehend als

Weltraumgäste als Gottersatz

In diesen Spalten muss nicht mehr dargelegt werden, dass und warum die mythischen Grundlagen aller Religionen nur noch von immer kleiner werdenden Kreisen geglaubt werden. Das gilt besonders von der Bevölkerung der fortgeschrittenen Industrieländer, wo das Weltbild der Menschen immer mehr von wissenschaftlichen Erkenntnissen geformt wird. In den Ländern des sogenannten christlich-abendländischen Kulturkreises, als welcher in der Regel Europa, Nordamerika und die weissen Oberschichten der südlichen Hemisphäre verstanden werden, sind es nicht nur die Freidenker, die solches behaupten, nein in den Kreisen der christlichen Theologen selbst breitet sich die Erkenntnis aus, dass die Zahl derer, die wirklich noch an das alte Gottesbild glauben, von Jahr zu Jahr dahinschwindet.

Und nicht die schlechtesten Theologen bemühen sich verzweifelt um ein neues Gottverständnis, freilich ohne bis jetzt dabei einen nennenswerten Erfolg verzeichnen zu können. Pantheistische Vorstellungen oder der Weltgeist, das Weltgesetz, die Urkraft treten an die Stelle des personifizierten Gottes, und die alten biblischen Legenden werden als solche, als Allegorien oder symbolische Darstellungen erklärt.

Wer den modernen Menschen beeindrucken will, muss sich aber der Sprache und der Methoden der Wissenschaft bedienen oder zum mindesten den Anschein der Wissenschaftlichkeit erwecken. Wer dies mit nicht geringem Erfolg unternommen hat, ist kein anderer als der Schriftsteller Erich von Däniken, dem es in wenigen Jahren gelungen ist, eine grössere Anhängerzahl um sich zu versam-

«Sieger» erscheinen. Chile lehrt einmal mehr in aller Eindringlichkeit

Menschen — seid wachsam!

Dortmund, den 15. Sept. 1973

DFV — Verbandsvorstand
in Verbindung mit dem LV-NRW

I. A. gez. Erich Wernig
I. Vorsitzender

I. A. gez. Karl Kottenhahn
II. Vorsitzender

meln als mancher sogenannte «Evangelist» oder Wanderprediger indischreligiöser Mystik. Mindestens 100 000 Menschen haben die Vorträge von Dänikens besucht, seine Bücher haben eine Gesamtauflage von mehr als 10 Millionen Stück erreicht, in der DDR sogar ist ein Film gedreht und gespielt worden, der Dänikens Ideen propagiert, freilich nicht ohne bei den dortigen Wissenschaftlern und in der Presse auf vernichtende Kritik zu stossen.

Die Grundthese, die Däniken in verschiedenlicher Form immer wieder vertritt, ist die, dass die gesamte Entwicklung der Menschheit seit deren ersten Anfängen, dass alle Kultur auf Besuche zurückgeht, welche die Erde einst von anderen Sternsystemen erhalten hat. Däniken versucht diese These zu beweisen mit Methoden, denen er den Anschein von Wissenschaftlichkeit gibt. So schildert er in seinem letzten Buch «Aussaat und Kosmos», wie er in Equador Beweise für seine Thesen gefunden haben will. Er will dort ein aussergewöhnliches unterirdisches Höhlensystem entdeckt haben und schreibt darüber: «Das ist für mich die unglaublichste, die unwahrscheinlichste Geschichte des Jahrhunderts. Dies könnte eine Science-Fiction-Story sein, wenn ich das Unglaubliche nicht gesehen und fotografiert hätte. Was ich gesehen habe, ist weder Traum noch Phantasie, es ist Realität. Unter dem südamerikanischen Kontinent liegt ein von irgendwem irgendwann angelegtes Tunnelsystem von mehreren tausend Kilometern Ausdehnung tief unter der Erde. In Peru wurden Hunderte von Kilometern begangen und ausgemessen. Das ist erst ein geringer Anfang, und die Welt weiss nichts davon. S. 8.»

In dieses geheimnisvolle unterirdische Tunnelsystem will Erich von Däniken mit einem Begleiter, den er als Juan Moricz vorstellt, eingedrungen sein und folgendes gesehen haben: «In einem namenlosen Saal von beklemmender Grösse, von starrer Schönheit und edlen Proportionen steht ein Tisch mit sieben Stühlen. Sie sind weder aus Stein, noch aus Holz oder Metall, sondern aus ‚eigentemperiertem‘ Kunststoff, der aber schwer und hart wie Stahl ist. Hinter den Stühlen stehen Tiere, Saurier, Elefanten, Löwen, Krokodile, Jaguare, Kamele, Krebse, Bären, Affen, Bisons, Wölfe, Echsen, Schnecken. Wie in Formen gegossen, reihen sie sich zwanglos und freundlich nebeneinander. Nicht wie bei Darstellungen der Tiere der Arche Noah in Paaren. Nicht wie es der Zoologe gerne hätte nach Abstammung und Rassen. Nicht wie der Biologe möchte, in der Rangordnung der natürlichen Evolution. Es ist ein zoologischer Garten der Verrücktheiten, und seine Tiere sind aus reinem Gold (Seite 17). Der Schatz der Schätze steht auch in diesem Saal, jene Metallbibliothek, unter der ich mir aber gar nichts hatte vorstellen können. Gegenüber dem zoologischen Garten, links hinter dem Konferenztisch, steht die Bibliothek aus Metallplatten. Teils Platten, teils millimeterdünne Metallfolien meist in der Grösse 96x48. Mir ist nach langem kritischem Betrachten schleierhaft, welches Material eine Konsistenz hat, die das Aufrechtstehen so grosser und so dünner Folien ermöglicht. Sie stehen nebeneinander wie gebundene Blätter von Riesenfolianten, jede Tafel ist beschriftet, trägt Stempel, ist gleichmässig wie von einer Maschine bedruckt. Moricz schaffte es bisher nicht, die Seiten der Metallbibliothek zu zählen, ich akzeptiere seine Schätzung, das es einige Tausend sein können. Diese Bibliothek aus Metall wurde geschaffen, damit sie die Zeiten überdauert, um noch in Ewigkeit lesbar zu bleiben (Seite 18/19).»

Aber wie die Bibel sind auch von Dänikens Darlegungen voll von Widersprüchen. Nach seiner Beschreibung hätte er etwa 100 Kilometer in diesem Höhlensystem marschieren müssen, aber es steht fest, dass er dort niemals die nötige Zeit zugebracht hat, um so lange Märsche auszuführen. Entgegen seinen Berichten über das «was er dort gesehen habe», er-

klärt der genannte Juan Moricz in einem Gespräch mit einem «Spiegel»-Reporter (Ausgabe vom 9. März 1973): «Wir haben ihm diese Dinge nicht gezeigt», was Däniken dann in der gleichen «Spiegel»-Ausgabe auch zugeben musste. Aber in seinen Büchern gibt er sich für die Leichtgläubigen als Augenzeuge aus. Juan Moricz, der in Ecuador ansässig ist, gilt dort für einen Geschäftemacher nicht allerbesten Rufes, er hat sich der Beteiligung an jeder Expedition ernsthafter Gelehrter zu jenen Höhlen entzogen, die übrigens der Wissenschaft längst bekannt sind und deren natürliche Entdeckung ohne Zuhilfenahme von Weltraumbesuchern oder «Göttern» erwiesen ist.

Däniken hat auch die Statuen auf der Osterinsel, die Höhlenzeichnungen aus den verschiedensten Erdteilen als das Werk seiner Weltraumgäste hingestellt, die wenn es nach ihm ginge, doch recht menschliche Sitten haben mussten, denn er bezeichnet sie als Flüchtlinge aus einem Krieg im Welt- raum, die sich auf das der Erde nächste Sonnensystem die Alpha Centauri gerettet haben sollen. Wir verzichten auf die Darlegung seiner sonstigen Entdeckungen, eine fragwürdiger als die andere. Ihre wissenschaftlich exakte Widerlegung haben 16 Wissenschaftler in dem im Knaur-Verlag herausgegebenen Band «Waren die Götter Astronauten?» E. von Khuons geliefert.

Beachtlich erscheint uns der tiefere antihumanistische Sinn der Dänikeriaden. Für Däniken sind die Menschen arme, beschränkte, hilflose Geschöpfe, kaum über das Tier erhaben. Erst

durch Weltraumgäste, die sie als Götter verehrten, wurden sie nicht nur mit den Grundlagen aller Zivilisation beschenkt, sondern auch von ihnen zu Solidarität, Freundschaft und Liebe erzogen. Bevor jene «Götter» kamen, waren die Menschen noch rohe, wilde Tiere, jeder Gemeinschaft unfähig.

Nun wissen wir, dass nicht nur der Mensch ein soziales Lebewesen, ein «zoon politikon» ist, sondern dass auch eine Reihe von Tieren in Gesellschaft lebt und daher Verhaltensweisen entwickelt hat und praktiziert, ohne die ein Zusammenleben von vielen sich gar nicht entwickeln kann. Für Solidarität, Gemeinsamkeit und dergleichen hatten die Urmenschen in der sie umgebenden Natur schon genug Vorbilder und brauchten sie nicht von «Götter-Astronauten» zu erlernen.

In letzter Konsequenz geht es also bei den pseudowissenschaftlich aufgemachten Phantasien von Dänikens um eine Abwertung des Menschen, der für ihn ein genauso armseliges Würmlein darstellt wie für alle Religionen, welche die Menschheit im Lauf der Geschichte mit allmächtigen und allwissenden Gottesfiguren bedacht haben. Das können und wollen wir Freidenker unter keinen Umständen mitmachen. Der säkular aufgemachte Dänikensche Religionsersatz ist unserem Humanismus diametral entgegengesetzt. Wir bekennen uns zu den Fähigkeiten des Menschen, bürden ihm aber auch die dementsprechende Verantwortung für das Geschehen auf unserem Planeten auf.

Walter Gyssling

Verdrängung der lästigen Zweifel?

Unter diesem Titel erschien am 25. September im «Tages-Anzeiger» ein Leserbrief, der sich gegen die «forschen Thesen Prof. Moltmanns» wendete. Auch wer diese nicht kennt, wird aus dem Leserbrief Gewinn ziehen.

Redaktion

Die christlichen Kirchen erleben zurzeit eine Glaubenskrise, wie es sie in dieser Tiefe und Breitenwirkung nie zuvor gegeben hat. Es gibt kaum noch eine biblische Aussage, die nicht von theologischer Seite — oder von der Seite der Naturwissenschaft — in Frage gestellt, relativiert oder einer

neuen Deutung zugeführt worden wäre. Bestimmte Anzeichen deuten indessen darauf hin, dass das Kirchenvolk der Diskussionen müde geworden ist.

Ein neuer Trend zeichnet sich ab: der jähe Wille, die lästigen Zweifel samt den (verdienten oder unverdienten) christenmenschlichen Selbstvorwürfen aus dem Bewusstsein zu verdrängen. Das — nur für tiefenpsychologische Laien erstaunliche — Ergebnis dieser seelischen Rosskur ist der Ausbruch eines neuen, hochgemuten Sendungsbewusstseins, wie dies zur-